

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 80 K., halbjährig 45 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Umtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 30. Juli d. J. dem Ministerialrate im Eisenbahnministerium Hugo Freiherrn von Buchman anlässlich der erbetenen Übernahme in den bleibenden Ruhestand den Titel eines Sektionschefs und dem Sektionsrate im Eisenbahnministerium Stephan Grafen Kommer von Chyszow tagfrei den Titel eines Ministerialrates allergnädigst zu verleihen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 30. Juli d. J. die Sektionsräte im Eisenbahnministerium Eduard Pichler Edlen von Deeben und Oskar Freiherrn von Puzwald zu Ministerialräten allergnädigst zu ernennen, ferner dem Sektionsrate in diesem Ministerium Dr. Hans Kolisko den Titel und Charakter eines Ministerialrates und den Ministerial-Sekretären Dr. Theodor Zelinka, Dr. Franz Dejchka und Dr. Jidor Mauthner den Titel und Charakter eines Sektionsrates, sämtlichen mit Rücksicht der Lage, allergnädigst zu verleihen geruht. Derjchatta m. p.

Infolge Ermächtigung des k. k. Ministeriums des Innern hat die k. k. Landesregierung die in der Generalversammlung vom 21. Juni 1906 beschlossene Änderung des § 4 der Statuten der Delniška stavbinska družba „Union“ v Ljubljani genehmigt.

Nichtamtlicher Teil.

Die russischen Ereignisse und das Ausland.

Aus Petersburg wird geschrieben: In den hiesigen amtlichen Kreisen wird mit Befriedigung die objektive Haltung wahrgenommen, welche ein nicht geringer Teil der Presse in Deutschland und Österreich-Ungarn, insbesondere im erstgenannten Staate, gegenüber der neugeschaffenen Lage in Rußland einnimmt. Es wird anerkannt, daß die bezeichneten Organe der beiden Nachbarstaaten Rußlands sich vor Übereilung und Maßlosigkeit in einseitiger Parteinahme für die Duma hüteten, mit

staatsmännischer Erwägung der Vorgänge in der Volksvertretung und des Schrittes der Regierung das Verhältnis zwischen Ursache und Wirkung untersuchten und auch die Verteidiger des Vorgehens der russischen Staatslenker zu Worte kommen ließen, wobei vielfach die Gerechtigkeit geübt wurde, anzuerkennen, daß die Duma nicht einer parlamentarischen Konstitution, sondern einer terroristischen Revolution zustrebte, die Regierung daher mit der Duma-Auflösung lediglich eine Tat der Notwehr ausgeführt hat. In scharfem Gegensatz zu dieser Haltung steht die Beurteilung der russischen Regierung und die Verherrlichung der Duma in der französischen und in der englischen Presse. Man hat vielfach den Eindruck, daß dieses Auftreten seinen Ursprung nicht ausschließlich in Sympathien für die aufgelöste Volksvertretung hat, sondern daß dabei auch das Bestreben mitgewirkt haben mag, in Rußland Mißtrauen gegen Deutschland und Österreich-Ungarn zu wecken und um Popularität für Frankreich und England zu werben. Gegenüber den leidenschaftlichen Anwälten der Duma sei betont, daß nach der Überzeugung aller einigermaßen objektiven Beurteiler der jüngsten Entwicklung in Rußland auch die Kadettenpartei, wenn sie zu momentaner Macht gelangt wäre, die Notwendigkeit, zur Auflösung der Reichsduma zu schreiten, ebenso wenig hätte ausweichen können, wie die jetzige Regierung; nur mit dem Unterschiede, daß die Waffenstreckung eines Kadetten-Ministeriums vor der Anarchie unter Führung eines Chruschalev und Genossen das russische Reich an den Rand des Verderbens geführt würde.

Japan und Korea.

Man schreibt aus London: Unter den Aufgaben, welche Japan nach dem erfolgreichen Kriege zu erfüllen, bildet die Reform in Korea eine der schwierigsten. Für ihre Lösung hätte man aber keine geeignete Persönlichkeit als den Marquis Ito finden können, der Festigkeit in den Tendenzen mit objektivem Urteil und Gerechtigkeit verbindet. Er erkennt völlig an, daß das koreanische Volk in der gewünschten Richtung erst erzogen werden muß. Es erscheint unzweifelhaft, daß das Gros der alten

koreanischen Beamten, das einer genügenden Vorbildung und Kenntnis irgendwelcher vorgeschrittenen Einrichtungen entbehrt, für die neue Ordnung der Dinge — mit seltenen Ausnahmen — keine Mitarbeiter bietet, sondern hauptsächlich hindernd und verzögernd wirkt. Diese Beamten erkennen deutlich, daß es mit dem bisherigen System der Untätigkeit und der bloßen Verfolgung eigener Interessen endgültig vorbei ist, und daß sie unter der neuen Leitung eine Karriere machen können. Sie suchen daher nach allen Richtungen in der eingeborenen Bevölkerung den Widerstand zu schüren. Einen aktiven Widerstand im großen halten sie wohl selbst für aussichtslos und auch die lokalen Verhältnisse beginnen gegenüber der Energie, welche die Japaner bei der Aufrechterhaltung der Ordnung entwickeln, nachzulassen. Hat doch Japan zwei volle Divisionen in Korea und eine sehr starke Gendarmerietruppe, welche völlig genügen dürfte. Gegen Gewalttaten wird mit raschem Eingreifen und schonungslosen Strafen vorgegangen. Aber wenn dies auch den Koreanern die Lust vertreibt, sich ferner auf solche Streiche einzulassen, so bleibt doch das fast noch schlimmere Mittel des passiven Widerstandes. Es ist eine überaus schwierige Aufgabe, diesem gegenüber mit Erfolg weiter zu arbeiten. Damit die Wirksamkeit der alten Einflüsse aufhöre, gilt es vor allem, der Bevölkerung zu beweisen, welche Vorteile sie von der neuen Ordnung der Dinge zu erhoffen hat. Gerechte Behandlung, Aufklärung der Massen, Schaffung neuer Chancen für sie durch bessere Verbindungen, durch Eröffnung neuer Hilfsquellen des Landes, durch Erleichterung von Handel und Wandel, das sind die Hauptpunkte der japanischen Politik auf Korea. Marquis Ito hat andererseits auch nicht wenig mit den eigenen Landsleuten zu kämpfen. Daß die Übernahme des neuen Landes einer großen Schar von Beamten bedurfte, ist klar und es ist ebenso verständlich, daß bei dieser umfangreichen Anforderung nicht durchaus allerbestes Material zu erhalten war. Auch hierin muß eine Besserung Platz greifen. Als Korea gewissermaßen dem Unternehmungsgeist der Japaner freigegeben wurde, fand selbstverständlich eine starke Zuwanderung statt und jeder Japaner hatte das Bestreben, sich so viel Chancen

Fenilleton.

Eine Verhandlung.

Von Albert Delvallée. — Autorisierte Übersetzung von A. Friedheim. (Nachdruck verboten.)

Nach den üblichen Formeln, um von dem Gerichtshof und den Geschworenen die Identität des Angeklagten festzustellen, wurde die Anklage selbst verlesen. Aus derselben ging hervor: 1.) daß der pp. Viktor Caban, 50 Jahre, früher Fondsmakler, angeklagt war, den früheren Bankier Karl Martel ermordet zu haben, und daß 2.) der pp. Viktor Caban angeklagt war, gegen ein Fräulein Ella Boudon, genannt Claire von Berni, ohne bestimmten Verur, einen Mordversuch gemacht zu haben.

Das Exposé der Tatsachen war kurz:

Am Sonntag, den 26. Juni, um 5 Uhr nachmittags, fuhr ein Automobil, in dem sich Herr Martel und seine Begleiter befanden, mit minimaler Geschwindigkeit von 36 Kilometer pro Stunde, wie dies von verschiedenen Zeugen ausgesagt worden war, auf der Chaussee, die durch den Wald von Berni führt und die Gemeinde desselben Namens mit der von Muro verbindet, in der Richtung nach Muro zu.

Obgleich viele Menschen zu der Zeit dort spazieren gingen, muß zugegeben werden, daß Herr Martel, der wahrscheinlich das Geräusch des Auto-

mobils als genügenden Warnungsruf für die Fußgänger hielt und das Tempo auch nicht verringerte, wenn die Chaussee nicht ganz frei vor ihm lag, es unterließ, die Signalglocke zu gebrauchen und sich dieser, entgegen den allerersten Vorschriften, überhaupt nur in großen Zwischenräumen bediente.

Daraus geht hervor, daß das Opfer Cabans sehr fahrlässig gehandelt hat und die volle Verantwortlichkeit für den Unfall trägt, der unter den gegebenen Verhältnissen kaum zu vermeiden war. Ein zehnjähriges, kleines Mädchen, namens Marie Berr, die in Begleitung ihrer Großmutter spazieren ging, kam aus einer Querallee in einiger Entfernung von der alten Frau auf die Chaussee; erschreckt durch das herankommende Automobil konnte das Kind nicht schnell genug zur Seite springen, wurde von dem Buffer des rechten Vorderrades erfaßt und auf die Chaussee geschleudert; dort blieb das Kind regungslos liegen, während Herr Martel, dessen Benehmen wir hier keiner Kritik unterwerfen wollen, aus dem Grunde, weil er nicht mehr unter den Lebenden weilt, nachdem er im ersten Schreck auf einige Sekunden das Tempo verlangsamte hatte, sich durch schleunige Flucht den Folgen seiner Tat hat entziehen wollen.

In dem Augenblicke hat der Angeklagte, der pp. Viktor Caban, in die Handlung eingegriffen: Er glaubte das Kind tot — das, nebenbei bemerkt, mit einigen leichten Hautabschürfungen davon gekommen ist — und in der Empörung, im Zorn, oder veranlaßt durch andere Gründe, über die der

Angeklagte die Auskunft beim Verhör verweigert hat, aber die er uns jetzt vielleicht mitteilen wird, zieht er einen Revolver aus der Tasche, stürmt hinter dem Auto her und gibt wie ein Rasender sechs Schüsse hintereinander auf die im Auto befindlichen ab. Herr Martel bricht zusammen, von einer Kugel tödlich getroffen; Fräulein Claire von Berni wird schwer verletzt unter dem Auto hervorgeholt, das gegen einen Baum geprellt, umgestürzt war und liegt schon seit Wochen im Krankenhaus. Die eigentliche Lebensgefahr ist vorbei; aber sie wird noch lange in ärztlicher Behandlung bleiben müssen, und es steht noch dahin, ob sie den normalen Gebrauch ihrer Glieder überhaupt wiedererlangen wird.

Der Gerichtspräsident machte sich einige Notizen und gab einige Details über das Vorleben des Angeklagten, dessen Vergangenheit, wie er, der Präsident, zugeben mußte, absolut makellos war. Nachdem das Verhör vorüber, ein Verhör rein der Form wegen, da der Angeklagte alles zugegeben hatte, wandte sich der Präsident zu demselben:

„Caban, Sie haben dem Herrn Untersuchungsrichter gegenüber versichert, daß Sie die Tat nicht aus Rache, aus persönlicher Rache begangen haben, daß nicht persönliche Rachegefühle Ihnen die Waffe in die Hand gedrückt, daß Sie diejenigen, auf die Sie geschossen haben, nicht einmal kennen und Sie haben versprochen, bei der letzten Sitzung das geheime Motiv, das Sie zum Verbrechen trieb, mitzuteilen. Sprechen Sie jetzt! Was haben Sie zu Ihrer Verteidigung zu sagen?“ (Schluß folgt.)

zu sichern, wie möglich. Daß dabei Übergriffe gegen die einheimische Bevölkerung, zumal auf dem Lande vorkamen, ist begreiflich. Diese Übergriffe waren nicht nur an sich bedauerlich, sie mußten auch ihre Rückwirkung auf die Koreaner ausüben. Auch hierin greift Marquis Ito energisch ein. Was Japan in der Hebung von minder kultivierten Ländern vermag, hat es in Formosa gezeigt. Man darf daher mit Sicherheit erwarten, daß sich die Verhältnisse auch in Korea bald zum Besseren wenden werden, was auch dem internationalen Handel und Wandel nur willkommen sein kann.

Politische Uebersicht.

Saibach, 4. August.

Die „Deutsche Zeitung“ vindiziert das Hauptverdienst an dem bisherigen Erfolge der Wahlreformaktion der christlichsozialen Partei und kritisiert die namentlich von konservativ-österreichischer Seite neuerlich inszenierten Treibereien gegen die Wahlreform, denen gegenüber das Blatt die von den Tschechen errungenen Vorteile in der Wahlreform hervorhebt.

Die im Zusammenhang mit dem Konflikte zwischen Österreich-Ungarn und Serbien verbreiteten Gerüchte über den neuerlich bevorstehenden Abschluß einer serbisch-bulgarischen Zollunion entbehren nach einer Meldung aus Sofia jeder Begründung. Die Entsendung des gewesenen serbischen Finanzministers Popović nach Bulgarien hatte nur einen informativen Charakter und bezweckte einerseits, von der bulgarischen Regierung die Details über die den Serben auf den bulgarischen Eisenbahnen (für die serbische Durchfuhr) zu gewährenden Tarifiermäßigungen zu erfahren, andererseits die Eignung der Hafeneinrichtungen von Varna für eine Erleichterung der serbischen Ausfuhr zu prüfen. Von der Wiederaufnahme von Verhandlungen über den Abschluß einer Zollunion ist nach Mitteilungen aus unterrichteter Quelle keine Rede. Es ist überhaupt wahrzunehmen, daß die bulgarische Öffentlichkeit und die Presse sich gegenüber dem Zollkonflikt zwischen Österreich-Ungarn und Serbien vollständig passiv verhält.

Das „Fremdenblatt“ bemerkt in einer Erörterung der Ergebnisse der Sommeression des ungarischen Reichstages, es dürfe anerkannt werden, daß in den zwei Monaten der Tätigkeit des neuen Reichstages der Pakt mit dem Monarchen nicht bloß eingehalten, sondern zum größten Teil auch schon vollzogen worden ist. Freilich, was noch erübrigt, ist nicht wenig. Und es ist mehr, als man in Ungarn vorhergesehen hat, als der Friede zustandekam. Denn inzwischen ist seitens Österreich die Forderung nach einer gründlichen Revision des Ausgleiches erhoben worden. Hierdurch ist die Situation des Ministeriums Weyerle und des Reichstages wesentlich geändert worden,

die letzte Stunde des gegenwärtigen Reichstages, der ein Übergangsreichstag sein sollte, ist ferner gerückt, als man ursprünglich glaubte. Trotzdem darf der provisorische Charakter der gegenwärtigen Zustände in Ungarn nicht vergessen werden. Denn die wesentliche Voraussetzung des provisorischen Zustandes, der durch den Pakt zwischen Krone und Koalition geschaffen wurde, ist der einstweilige Verzicht auf die Ausgestaltung der Wehrmacht. Und dieser Verzicht kann kein dauernder sein.

Aus Petersburg geht der „Pol. Korr.“ von unterrichteter Seite folgende Mitteilung zu: Im Hinblick auf den Umstand, daß im Auslande die Eventualität einer Zusammenkunft des Kaisers Nikolaus mit dem Kaiser Wilhelm vielfach noch immer als sehr wahrscheinlich angesehen und zum Gegenstande politischer Erörterungen gemacht wird, ist zu bemerken, daß derartigen Betrachtungen keine Aktualität mehr zukommt, da die bezeichnete Monarchenbegegnung verlässlichen Anzeichen nach heuer nicht zu erwarten ist.

Die „Neue Freie Presse“ führt aus, durch die Zusammenkunft Kaiser Wilhelms und König Edwards werde gleichsam einer Urkunde der Völker das königliche Siegel aufgedrückt, da die Stimmung für die Begegnung durch die freundschaftliche Annäherung von Vertretern beider Nationen vorbereitet wurde. Das ist die große Bedeutung dieses Monarchenbesuches, daß er einer Periode der Gereiztheit und Verstimmung, die auch für den Weltfrieden ihre Gefahren hatte, ein Ende macht. Er bekundet in festlicher Form vor der Welt, daß Friede sein soll zwischen dem alten englischen Weltreich, dessen Fahnen in vier Weltteilen wehen, und dem jungen deutschen Reiche, das gewaltig aufsteht. — Das „Neue Wiener Journal“ weist darauf hin, daß man namentlich durch Kaiser Wilhelm wieder zur Betrachtungsweise jener Zeiten zurückkehrt, die in den persönlichen Beziehungen der Monarchen den sinnfälligsten Ausdruck für die Weltpolitik fanden. Diesmal halten die Monarchen jene Linie ein, die ihnen die Völker vorgezeichnet haben. Die Zusammenkunft zwischen Kaiser Wilhelm und König Eduard besitzt politische Bedeutung auch deswegen, weil sie Zeugnis dafür ablegt, daß es heutzutage keine Monarchenpolitik geben kann, die nicht zugleich Volkspolitik ist.

Tagesneuigkeiten.

— (Vom Selbstmord in Japan.) Der Selbstmord steht im Lande der Kirschbäume auf der Tagesordnung und ist auch bei den Frauen unverhältnismäßig häufig. Gewöhnlich ist die Ursache des Selbstmordes bei Frauen in Japan unglückliche Liebe oder häusliches Unglück. Im letzten Falle spielt die Schwiegermutter eine ganz besondere Rolle. Die Frau ist der Mutter ihres Gatten unbegrenzten Gehorsam schuldig und sie zieht oft den Tod einer unausgesprochenen harten Behandlung vor. Der Selbstmord aus un-

glücklicher Liebe wird oft von beiden Teilen gemeinsam begangen, ja diese Art von Doppelselbstmord ist so zum Brauch geworden, daß die japanische Sprache ein eigenes Wort dafür hat: Shinjin. Der orthodoxe Sargang bei diesem Shinjin ist folgender: Ein junger Mann und ein Mädchen, die sich lieben, aber aus irgend einem Grunde nicht heiraten können, beschließen, miteinander zu sterben. Sie lassen sich beide Kleider von demselben Stoff und derselben hellen Farbe machen und gehen an einen Fluß oder ans Meer; dann füllen sie die großen Ärmeltaschen ihrer Kleider mit Steinen, binden sich mit einem Gürtel zusammen und springen ins Wasser. Ein Brief, den sie im Kleide tragen, gibt über die Ursachen der Tat Auskunft. Von Zeit zu Zeit häufen sich solche Fälle fast epidemisch, so daß die Regierung sich genötigt sieht, selbst den bloßen Versuch für strafbar zu erklären. Wenn ein Mädchen allein stirbt, so wählt es ebenfalls meist den Tod durch Ertrinken; es springt in einen Fluß, einen See oder aber, und zwar am häufigsten, in einen Brunnen. Bei den Männern wechselt die Todesart mehr; zur Zeit spielt der Revolver eine große Rolle. Fast noch beliebter ist es, sich auf die Schienen zu legen und den Kopf durch einen Eisenbahnzug abtrennen zu lassen. Seit vor etlichen Jahren ein lebensüberdrüssiger Jüngling sich in den 150 Meter hohen Negon-Wasserfall bei Nikko stürzte, fand er viele Nachahmer. Es wurde das eine Zeitlang geradezu Mode unter neurasthenischen oder blasirten Studenten. Offenbar schien diese Todesart in ihren Augen interessant. Nachdem indessen die Presse nur herben Tadel und Spott für solche Torheit hatte und nachdem am Wasserfall selbst eine Inschrift in ähnlichem Sinne angebracht war, wurden diese Selbstmorde seltener. Aber ein erfinderischer Junge hatte eine noch großartigere Idee. Er erklimmte den 2500 Meter hohen Vulkan Hama und stürzte sich in den feurigen Riesenischlund. Auch das wirkte psychisch ansteckend, denn bald darauf hörte man von einem zweiten Fall.

— (Majestät Sijowath über europäische Kultur.) Ein Mitarbeiter des „Journal“ hatte das hohe Glück, sich mit Sijowath I., dem König von Kambodscha und Sommergast der Pariser, über westeuropäische Kultur zu unterhalten. Es will Majestät nicht in den Kopf, daß wir mit Absicht unsere Häuser zu hoch bauen, obwohl uns das zwingt, Treppen zu steigen, eine körperliche Übung, die doch sehr müde mache. Und dann: weshalb haben wir noch Pferde vor den Wagen, wenn wir Wagen haben, die ohne Pferde gehen? Der König kann ferner nicht einsehen, weshalb wir die Füße in so enges Schuhzeug stecken und so schwere Hüte wie unsere Zylinder aufs Haupt setzen. „Aber“, so fügte er als echter Philosoph hinzu, „bei Euren Sitten hier mögen sie schon nötig sein; wir in Kambodscha könnten sie jedoch wegen der großen Hitze kaum tragen.“ Dem König war es in den letzten Tagen in Paris etwas zu kalt, und das benahm ihm die Lust, zu einem Alpengletscher emporzuklettern. Er hatte nämlich vorher den

Ihre Töchter.

Original-Roman von A. Noël.

(34. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Doktor Lory, der gleichfalls eine Ahnung davon hatte, weshalb es Thessa heute so drängte, nach Ebenzweier zurückzukommen, machte sich ein böshafes Vergnügen daraus, den Galt in der stillen Bucht nach Möglichkeit zu verlängern.

Unterdessen neigte sich die Sonne immer mehr, so daß immer größere Teile des Sees in Schatten versanken. Das augenblendende Glitzern des Wassers wich einem angenehmen Gefräusel; die Farbe rändernde sich zu einem tiefen schönen Blau, in das der Kiel des Bootes eine ehle Furche schnitt, und immer erquicklicher umspielte der Wasserhauch Muschis Stirne und Wangen, die Erhizung wognehmend.

Das junge Mädchen trug eine dünne weiße Bluse, die Hals und Arme und die jugendlichen Formen der Büste durchschimmern ließ. Das Haar hatte sich ein wenig gelockert, und die Stirnlöcher hingen halb aufgegangen nieder. Lory bewunderte sie im stillen, wie schön sie war, Muschi dagegen fühlte sich „verwahrlost“. Allein, da sie die Ruder handhabte, konnte sie ihr Aussehen nicht in Ordnung bringen, und sie führte auch nicht Kamm und Fuderquästchen bei sich wie Thessa, die, halb abgewendet, mit Hilfe ihres Handspiegels ihrer Erscheinung nachhalf.

Das Wasser rauschte um den Kiel, denn nachdem Lory Thessa genugsam geärgert hatte, legte er sich wieder ordentlich ins Zeug, und bald tauchten die Villen von Ebenzweier auf. Da war auch schon die Seevilla, das Meuernsche Sommerheim, die sich hin-

ter Bäumen und Strauchgruppen versteckte, aber mit ihrem ziemlich ausgedehnten Garten bis ans Wasser reichte. Am Ufer stand ein dazugehöriges Badehäuschen, und auf der anderen Seite war noch ein Boot angekettet.

Es war ein schöner, jetzt schon zum größten Teil im Schatten liegender Garten mit hochragenden Eschen und Erlen. Gegen die Mitte zu blieb die Aussicht auf die stattliche Villa frei, die etwas erhöht gelegen war. Einfach, aber gediegen sah sie aus mit ihren großen Steinquadern und der Veranda im ersten Stock und Parterre, die auf der Seeseite unter dem Mittelgiebel nach dem Wasser zu gingen.

Unter einer Silberweide, hart am Wasser stand eine Bank, zu deren Fuß das Wasser hinpölte. Wenn man dort saß, konnte man, wie Arnold Lory profanisch sagte, im See ein Fußbad nehmen.

Als das Boot ans Land stieß, stieg Thessa aus, ohne sich weiter um irgend etwas zu kümmern, während Muschi noch mit Lorys Hilfe die Ruder versorgte und das Boot festmachte.

„Hat ihm schon,“ sagte Lory, während er Muschi die Hand zum Aussteigen bot.

Sie konnten von hier aus sehen, wie Thessa den Gartentweg hinanstieg, der zu einer schönen Birkengruppe führte. Auf hell lackierten, mit bunten Kissen belegten Gartenmöbeln saß dort ein großer Teil der Hausgesellschaft um den Tisch: die Brüder Meuern, die Doktorin, nervös mit ihrem Vorgnon spielend, Mathilde, eine Arbeit in der Hand, und Stephan Röck, der sich eben in seiner ganzen Größe erhob, um Thessa entgegenzugehen und sie zu begrüßen. Er sprach eine ganze Weile mit ihr, ihre Hand in der seinen haltend.

„Fürchtbar rührend, dieses Wiedersehen!“ mur-

melte Lory, hinüberblickend. „Wirklich, das ist zu übertrieben, diese Gutmütigkeit!“

„Woher wissen Sie, daß es Gutmütigkeit ist?“ fragte Muschi nachlässig.

„Was denn sonst? Ich denke, er ist nicht verriickt, der Doktor. . . Wollen Sie vielleicht behaupten, daß es bei Ihrem Onkel nicht Güte ist, wenn er die Rahmanns in sein Haus zieht, sondern Vorliebe für die Doktorin und ihre Jüngere?“

„Nein, der Onkel tut es Mathilden zu lieb, weil er von der Ansicht ausgeht, daß es für sie angenehmer ist, ihre Familie um sich zu haben. Meine Privatansicht weicht übrigens von dieser bedeutend ab. Ich denke, Mathilden bliebe manche Unannehmlichkeit erspart, wenn Mama und Schwester sich anderswo in der Sommerfrische befänden.“

„Und Ihnen auch, denn die Thessa ist keine nette Gesellschaft für Sie.“

„Sie könnt mich in einem Köffel Wasser ertränken.“

„Und Sie?“

„Ich hab' nicht dieselben Gründe, sie zu hassen,“ entgegnete Muschi, ein wenig lächelnd.

„Seien Sie nur aufrichtig, Muschi, Sie hassen sie doch!“

„Nein, Sie großer Psycholog!“ widersprach Muschi. „Ich mag sie nicht — natürlich. Das brächte man nicht zusammen, die Thessa zu mögen. Aber bis zum Haß ist es weit.“

„Na, jedenfalls wird sie jetzt andere Saiten aufziehen, die junge Dame“, meinte Lory.

Sie schritten nun gleichfalls den Weg zu den Sitzplätzen unter den Weißbirken hinan, Lory ein wenig voraus, schon von weitem den Gut schwelgend und jodelnd, so daß er Doktor Röck veranlaßte, ihnen entgegenzugehen.

Wunsch ausgesprochen, das Eis, das er in Paris nur in Limonade zu sehen bekam, einmal in größeren Mengen zusammen zu sehen. Der kluge Mann begreift nicht, weshalb man ihm jeden Tag durchaus eine neue Sehenswürdigkeit zeigen will; es liegt ihm gar nichts daran, alle Stunden des Tages auszufüllen, und wehmütig fragt er: „Wann soll ich eigentlich ausruhen?“ Eine Dame, Frau Marjhal, die in Pnom-Penh Lehrerin war und der Tochter des Königs französischen Unterricht gegeben hat, wird ins Zimmer geführt und fragt den Herrscher, ob die Prinzessin ihm die Fabeln und Märchen, die sie ihr beigebracht, erzählt habe. Sisowath schüttelt sich vor Lachen: „Ja, ja, Kottäppchen!“ schreit er. „Sehr drollig!“ Zuletzt fragte er den Journalisten, wie viel Zeitungen es in Frankreich gebe. Als er die Zahl nennen hört, erhebt er voll Entsetzen die Arme zum Himmel und ruft: „In ganz Kambodja gibt es nur eine!“

— (Der belagerte Rockefeller.) Der amerikanische Milliardär Rockefeller ist, wie man aus Newyork meldet, von seiner Europareise heimgekehrt. Als der König landete, war der ganze Kai mit einer dichten Armee von Journalisten besetzt. Sie umzingelten ihn so, daß keine Strategie ihn hätte retten können, konnten aber nicht mehr als eine Photographie erlangen, die sie mit ihren Taschenkameras knipsten. Rockefeller weigerte sich, ein Interview zu gewähren. Er lächelte und verbeugte sich, jagte aber nichts weiter, als daß die Reise sehr schön gewesen sei und daß er sich freue, wieder zu Hause zu sein. Sein Sohn konnte nur mit Hilfe der Polizei zu ihm durchdringen, er bahnte sich mühsam einen Weg durch die lebende Mauer und rettete den Vater. Obwohl Rockefeller eigentlich nichts gesagt hat, sind doch die Spalten aller amerikanischen Blätter mit ausführlichen Berichten über seine Ankunft und seine Äußerungen angefüllt.

— (Vor dem Ersten.) Vom deutschen Kronprinzen erzählt man sich in Potsdam folgendes Geschichtchen: Der Kronprinz ist in Potsdam der erklärte Liebling der Straßenjugend, die ihm in der Ferienzeit geradezu auflauert, weil sie gewöhnt ist, von ihm kleine Geschenke zu erhalten. Kürzlich sah sich der Kronprinz beim Eintritte ins Stadtschloß von einer ganzen Rote von Jungen umstellt, und auf seine Bemerkung: „Heute gibt es keine Schokolade,“ ertönte prompt die Antwort eines naseweisen Bengels: „Ja, es ist vorm Ersten.“ Der Kronprinz brach in ein schallendes Gelächter aus und spendete, um die Jungen zu überzeugen, daß er nicht vom Ultimo abhängig ist, doch die gewünschte Schokolade.

— (Ein brennendes Meer.) Aus Barbados wird berichtet, daß Küstenschiffe die Nachricht brachten, im Golfe von Mexiko, in der Nähe der Küste von Texas, brenne seit mehreren Tagen ein gewaltiges Ölfeuer. Die Flammen bedecken angeblich einen

Raum von etwa 10 englischen Quadratmeilen. Man nimmt an, daß sie von einer Quelle auf dem Boden des Golfes genährt werden. Wie das Feuer entstand, ist ein Geheimnis. Ein bei Lloyd als vermietet gemeldetes Schiff könnte dieses Geheimnis vielleicht lösen. Zur Nachtzeit ist das Meer auf viele Meilen hinaus erleuchtet.

Total- und Provinzial-Nachrichten.

Zum Absturz auf dem Mangart.

Der hohe Mangart, oder Manhart, wie er auch heißt, wurde bisher, trotz seiner schaurigen Abstürze, trotz seiner wildgerissenen Felsformationen den mehr „zahmen“ Bergen zugezählt. Touristen wenigstens war er bisher nicht sonderlich abhold, und wenn er auch hier und da einen edelweißpflickenden Galtershuben oder einen verwegenen Gensienjäger auf steiler Graslehne ausgleiten ließ, so benahm er sich gegen solche, die ihn nur um seiner selbst willen aufsuchten — mochten ihm diese nun von der Nord- oder von der Südseite an den Leib rücken — doch zumeist recht höflich.

Unter ihnen forderte er das erste Opfer, wie ich glaube, zu Ende der achtziger Jahre. Es war dies der Fall, als ein Oberleutnant Valenta mit einem zweiten Offizier vom Travnitzattel nach Weissenfels absteigen wollte. Die Herren machten die Tour nach der Generalstabskarte, irrten dabei aber so stark, daß sie, anstatt den Weg links durch das Gerölle einzuschlagen oder rechts den vom Deutschen und Österreichischen Alpenverein angelegten Steig zu benützen, eine wegähnliche Rinne in der Mitte des Sattels verfolgten, die zu einem schaurigen Absturze mit fast senkrechten Felswänden führt. Dabei hatten sie noch das Unglück, daß plötzlich dichter Nebel einfiel, der ihnen jede Aussicht benahm. Oberleutnant Valenta war der Vordermann. Er tastete im Nebel langsam vorwärts und sein Begleiter folgte ihm. Plötzlich hörte dieser einen halb unterdrückten Schrei und sah seinen Freund in der Tiefe verschwinden. Er rief verzweifelt seinen Namen, doch keine Antwort kam ihm zurück. Nachdem er längere Zeit in wahrhaft trostloser Lage zugebracht hatte, entschloß er sich, umzukehren, um Hilfe herbeizuholen. Er kletterte auf die Höhe des Sattels zurück und stieg von dort so schnell er konnte über die Mangartalpe nach Predil ab. Raibler Bergführer begaben sich sofort, nachdem sie Kunde von dem Vorfall erhalten hatten, auf die Suche nach dem Verunglückten. Dieser wurde jedoch erst später als Leiche in den Felswänden des Mangart, oberhalb der Weissenfelder Seen, gefunden. Der Bergführer Baumgartner, einer der besten Führer der Julischen Alpen, entdeckte ihn und trug den arg Verstimmelten unter der größten Lebensgefahr in einem Leintuche aus den schaurigen Wänden heraus. Noch nach Jahren erinnerte oberhalb der Absturzstelle ein Marterl mit einem sinnigen Vers an den tragischen Vorfall, dem ein junges, hoffnungsvolles Menschenleben zum Opfer fiel. Heute steht jene Tafel nicht mehr dort, der Sturmwind hat sie fortgetragen.

Der Sturmwind hat sie fortgetragen und mit ihr ist die Erinnerung an jenes Unglück fast verblasst. Sie wurde in den letzten Tagen neuerlich aufgefrischt durch das tragische Ende, welches der junge Judenburg Dr. Konrad Gödel in den schaurigen Felswänden des Hohen Mangart fand. Dr. Gödel ist nicht an der gleichen Stelle abgestürzt: ihn ereifte das Unglück bei der Besteigung des eigentlichen Gipfels in der Nähe des großen Schneefeldes, das dem Bergtitanen ein so heiligesvolles, adeliches Aussehen verleiht. Ein junges Menschenleben ist dahin, und das Beflagenswerte des Falles ist, daß nicht der Kampf um den Naturgenuss, der Kampf mit Elementargewalten ein Opfer forderte, sondern der Bergsport. Oder genauer ausgedrückt: die Variantenjagd. Dr. Gödel befand sich nicht auf dem üblichen Wege, der von Raibl aus auf die Spitze führt, und so angenehm ist, daß ihn selbst Damen gehen können. Er wählte — vielleicht angeregt durch die jüngste Erkletterung des Triglav über die Nordseite — einen Weg über die Nordwand. Ein schauerliches Unternehmen. Denn es gibt dort Abstürze von der Tiefe mehrerer hundert Meter, ja es ist, als ob der Berg hier, im Gegensatz zu seiner sonstigen Höflichkeit, seine ganze Wildheit zeigen, mit seiner Gefährlichkeit drohen möchte. Von vorneherein ist diese Seite lebensgefährlich, und wieder bewährte sich die alte Erfahrung: es verunglückt gewöhnlich nicht der Durchschnittstourist, der sich an gangbare Stellen hält, sondern entweder der Anfänger, oder der Sporttourist. Der eine, weil er unvertraut mit Weg und Steg und der Technik des Steigens ist, der andere, weil er den sicheren Weg zu gewöhnlich findet und Varianten machen will, die noch keiner gemacht hat. Eine der furchtbarsten Varianten hat so vor kurzem

ein Bergsportler in den Dolomiten gemacht, der wetete, eine alte Bäuerin auf dem Rücken (natürlich über eine Nordwand) zu tragen, und zu beider Glücke die Wette gewann. Im Falle Gödel rächte sich leider die Variantenjagd. Der überkühne Tourist hätte oben auf der Spitze (die schon im kistenländischen Gebiet liegt) eine prachtvolle Aussicht gefunden, weithin bis an das Adriatische Meer. Und in der Tiefe unten glänzen die grünen Augen der Weissenfelder Seen. Die Schutzhütte der Villacher Sektion des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins hätte dem Ermüdeten eine wohlige Unterkunft gewährt — allein er ging einen Weg, der nicht einmal von Gensien begangen wird: den Todesweg. So wurde ihm das selbe traurige Los, wie seinem Freunde Professor Wolf-Glanvell und dem Dozenten Petrich. Der zahme und höfliche Mangart rächte die bizarre Idee des Variantenmachens und warf ein junges kräftiges Leben in seine furchtbaren Tiefen... Wir gehorchen einer publizistischen Pflicht, indem wir auf die Ursachen dieses tragischen, erschütternden Unfalles aufmerksam machen. („Grazzer Tagespost.“)

— (Militärisches.) Angeordnet wurde die Überzeugung des Oberleutnants Ludwig Güllverth des Feldjägerbataillons Nr. 9 vom Aktivstand des Heeres in den Aktivstand der k. k. Landwehr bei Einteilung zum Landwehrinfanterieregiment Klagenfurt Nr. 4.

— (Zur Ernennung der Kadetten.) Seine Majestät der Kaiser hat genehmigt, daß in Zukunft alle Zöglinge der Kadettenschulen, welche ohne eigenes Verschulden wegen Krankheit zum regelmäßigen Termin nicht zu Kadetten ernannt werden können, auch jene, welche wegen Krankheit eine Nachprüfung abzulegen haben, den Rang vom 1. September des betreffenden Jahres erhalten, wenn die Ernennung bis zum 30. April des nächsten Jahres erfolgt. Im Falle einer noch späteren Ernennung erhalten solche Zöglinge den Rang vom 1. des auf den Ernennungstag folgenden Monats. Der analoge Vorgang ist auch bei Militärakademikern einzuhalten.

— (Bedarf an Landwehrärzten.) Bei der k. k. Landwehr ist in jüngster Zeit wieder ein Bedarf an aktiven Ärzten eingetreten, der sich in den nächsten Jahren noch steigern dürfte. Die Bedingungen für den Eintritt in die Landwehr sind für Ärzte besonders günstig und vorteilhaft. Alle neu eintretenden Ärzte erhalten einen Studienkostenersatz von 6000 Kronen; jenen, welche bereits in öffentlichen Krankenanstalten tätig waren, wird diese Dienstleistung bei Festsetzung ihres Ranges eingerechnet, so daß sie schon nach kurzer Dienstzeit in die Charge eines Regimentsarztes vorrücken. Die eintretenden Ärzte verbleiben während der ersten zwei Dienstjahre in Wien und werden auf Kosten des Arzars fortgebildet. Die weitere fachtechnische Ausbildung wird durch Kommandierung auf Universitätskliniken wesentlich gefördert.

— (Durchmarsch des Divisionsartillerieregiments Nr. 9.) Der Regimentsstab, die Batterie Nr. 1 und 2 des Divisionsartillerieregiments Nr. 9 trafen am Samstag um 11 Uhr vormittags aus der Richtung Weichselburg in Laibach ein, hatten gestern Kashtag und marschierten heute nach Krainburg ab.

— (Die Maturanten des Laibacher Gymnasiums aus dem Jahre 1881) veranstalteten am 8. d. M. eine gesellige Zusammenkunft in Laibach. Das Programm lautet: Um 9 Uhr in der Lorettokapelle der Franziskanerkirche Trauergottesdienst für die verstorbenen Herren Professoren und neun Kollegen; um 10 Uhr Zusammenkunft im Gasthause „Zum Stern“ und um 12 Uhr gemeinschaftliches Mittagessen daselbst. Tags darauf gemeinschaftlicher Ausflug nach Weissenfels. Zum Weiter dieser Festfeier wurde Herr Propst Dr. Elbert aus Rudolfswert bestimmt.

— (Über das Trinken beim Wandern) veröffentlicht die „Blätter für Volksgesundheitspflege“ folgenden lehrreichen Artikel: Es ist für die Gesundheit und Leistungsfähigkeit unseres Körpers entschieden vorteilhaft, wenn wir in bezug auf die Flüssigkeitsaufnahme uns in mäßigen Grenzen zu halten vermögen, da jedes Übermaß, selbst des unschuldigsten Getränkes, des Wassers, mancherlei Schäden für den Körper mit sich bringt. Vor allem leidet das Herz darunter, das bei der gewohnheitsmäßigen Aufnahme großer Flüssigkeitsmengen eine Mehrarbeit zu leisten gezwungen ist, die im schlimmsten Falle zu dem sogenannten Bierherzen föhrt. Abgesehen davon aber ist eine Überfüllung des Blutes auch sonst ein Hindernis, und der verhältnismäßig starke Schweißausbruch bei geringen körperlichen Leistungen ist ein Beweis dafür, daß wir mehr zu trinken pflegen, als notwendig ist. Ganz besonders soll der Wanderer im Trinken mäßig

Die beiden Männer tauschten den Begrüßungshändedruck und einige Worte, dann trat Stephan auf Muschi zu und zog höflich vor ihr den Hut, während sie ihm die Hand reichte. Er drückte diese leicht und fragte sie in sehr oberflächlichem Ton nach ihrem Befinden.

„Doktor, das sehen Sie ja, wie die aussieht!“ lachte Vory. „Als guter Diagnostiker brauchen Sie nichts weiter!“

„Ja, das ist wahr, und daß es dem Fräulein hier gut geht, kann ich mir auch denken. Was hören Sie von Ihren Schwestern? Fräulein Jsa, Pardon, Frau von Spacef — befindet sich wohl?“

„Sehr wohl und sehr glücklich! Schreiben tun sie alle beide recht wenig, die Willa ebenso wie die Jsa... Das ist wahrscheinlich ein gutes Zeichen.“

„Und wie finden Sie sich in die Schwesternlosigkeit?“ fragte Rodh.

„Fräulein Muschi hat ja einen so reizenden Ersatz an Fräulein Theffas Gesellschaft,“ erwiderte Vory stockernst.

Theffas, die dabei stand, das Zusammentreffen Rodhs mit Muschi beobachtend, warf ihm einen wütenden Blick zu. Anfangs hatte sie sich es einige Mühe kosten lassen, mit Vory auf einen guten Fuß zu kommen, aber wozu sich bemühen? Den gewarnt sie doch nicht, und so gönnte sie sich den Luxus, unausstehlich gegen ihn zu sein.

Muschi mußte über Vorys ironische Bemerkung lachen, was Theffas selbstverständlich sehr ärgerte. Das junge Mädchen gab jedoch nicht darauf acht, sie ging zum Tisch, den Onkel und den Papa mit einem Kuß begrüßend, während sie der Doktorin und Mathilden ertig guten Abend wünschte.

Die Mama war natürlich wieder nicht da. Sie hatte in der Nähe eine Bekannte gefunden, bei der sie die meiste Zeit über steckte. So überließ sie das Feld den Lakmanns, wodurch manche Reiberei vermieden wurde.

(Fortsetzung folgt.)

sein. Am meisten wird von seiner Wanderfahrt der haben, der wenig oder gar nicht schwitzt und der nicht bei jedem Wirtshaus und bei jedem Waldquell zum Trunk anhält. Ein Glas Bier oder Wein ist höchstens am Schlusse des Wandertages, wenn der Wanderer am Rastort angekommen ist, gestattet; aber auch das Wassertrinken unterwegs ist nicht zu empfehlen, da das Wasser bei der Fortsetzung der Wanderung wieder ausgeschwitzt wird, dadurch den Wanderer sehr wesentlich belästigt und ihn zu immer neuem Trinken veranlaßt. Wer es über sich gewinnt, einige Tage hindurch das unberechtigte Durstgefühl zu bekämpfen, und wer sich mit einigen Früchten und ab und zu auch einem kleinen Schluck angesäuerten Wassers begnügt, wird entschieden die meiste Freude an der Wanderung haben. Wie gering das wirkliche Trinkbedürfnis ist, zeigt ein Bericht Nachtigals über seine eingeborenen Reisebegleiter in der Sahara, die fast ohne Wasser tagelang ausharren konnten, ohne ihre Rastlosigkeit, Frische und Leichtigkeit zu verlieren, während die Europäer der Ermattung erlagen und schon nach kurzen Pausen eine Labung verlangten. Der Wanderer möge sich nicht durch einen meistens nur der Gewohnheit und der Einbildung entstammenden Durst die Freude an der schönen Fahrt beeinträchtigen lassen, sondern er möge sie durch eine verständige Enthaltensamkeit erhöhen.

— (Eine Säkulärerinnerung.) Heute vor hundert Jahren hat Kaiser Franz II. die deutsche Kaiserkrone niedergelegt.

— (Personalnachrichten.) Seine Erzelenz Nikolaus von Nardelli, Statthalter von Dalmatien, ist Samstag abends hier eingetroffen und im Hotel „Union“ abgestiegen. Im gleichen Hotel sind auch die Hofräte Edler von Trnkovina und J. Boromecki abgestiegen.

— (Schwerer Unglücksfall auf der neuen Bahn.) Wie aus Görz gemeldet wird, wurde Freitag nachts zwischen den Stationen Reichenberg und Prvačina der Kondukteur Peter nel mit furchtbar verstümmelten Gliedmaßen tot und der Bremser Marhic schwer verwundet neben dem Geleise aufgefunden. Letzterer wurde in das Spital der barmherzigen Brüder nach Görz überführt, wo ihm das linke Bein amputiert wurde; sein Zustand ist hoffnungslos. Auf welche Weise das Unglück geschehen konnte, daß beide Eisenbahner unter einen Zug gerieten, ist noch nicht aufgeklärt.

— (Ein Moorkurs.) Der erste praktische Moorkurs wird in Sebastiansberg (am Erzgebirge) mit staatlicher Unterstützung vom 9. bis zum 16. September l. J. abgehalten. Moorbefitzer, welche ihre Moore zweckmäßig kultivieren oder zur Brenntorf- oder Streutorfgewinnung ausnützen wollen, werden eingeladen, einen Hausgenossen zum Moorkurs zu entsenden, damit er in alle einschlägige Fragen eingeweiht werde. Die Stadt Sebastiansberg, an der Bahnlinie Komotau—Sächsisch-Reichenhain gelegen, bietet, was Moorkultur wie Torfverwertung anlangt, so viel Sehenswertes, wie keine zweite Stadt Österreichs. Der Unterricht wird vom Direktor Hans Schreiber, Leiter der Moorkulturstation in Sebastiansberg, unter Mitwirkung des Wiesenbau-meisters Wilhelm v. Schwege, des Revierförsters Gaas und des Torfstreuwerkleiters Hurka erteilt. Für die Teilnahme am Kurse ist kein Lehrgeld zu entrichten. Dieser praktische Kurs wird von 1906 an alljährlich abgehalten werden.

— (Ausflug auf die Črna Prst.) Über 50 Touristen und Touristinnen aus Triest, Görz, Litztal, Laibach, Krainburg, Böhmen u. c. bestiegen gestern früh bei dem prachtvollsten Wetter die Črna Prst, um sich an dem schönen Panorama von der Spitze dieses Berges sowie an der reichen Flora zu ergötzen und der Eröffnung der neuhergestellten Ubikationen beizuwohnen. Leider wurde die fröhliche Stimmung, in der sich alle Ausflügler befanden, durch die Nachricht von einem touristischen Unfälle, über den näheres unten berichtet wird, so beeinträchtigt, daß die feierliche Eröffnung, bezw. die Übergabe der neuen Lokaltäten ganz unterblieb. Es sei nur erwähnt, daß die zwei neuen Unterkunftsräume noch 9 Betten fassen, und zwar 5 im Parterre und 4 unter dem Dachstuhl, so daß jetzt den Ausflüglern im ganzen 14 Betten zur Verfügung stehen. Der Besuch dieser Hütte nimmt indes derartig zu, daß der Slovenische Alpenverein genötigt sein wird, in Bälde weitere 10 Betten aufzustellen. — Die Črna Prst wird sowohl von Podbrdo als auch von Wocheiner Feistritz und vom Wocheiner See aus bestiegen. Es wäre zu wünschen, daß die Bewirtschaftung der Hütte in unternehmenderer Hände käme und daß in der Hütte wenigstens das notwendige Wandage- und Medikamenten-Materiale vorhanden wäre. Eine Nottragbahn wäre auch sehr am Platze, denn die Flora auf der Črna Prst kann noch manchen jungen und unfundigen Touristen auf gefährliche Stellen verlocken. —m—

— (Unfall eines Touristen auf der Črna Prst.) Unter den vielen gestern aus Triest über Podbrdo angekommenen Ausflüglern befand sich ein 18jähriger absolvierter Realschüler, der, beim Edelweissuchen von dem markierten Weg zu weit abgehend, auf eine äußerst gefährliche, glatte Stelle geriet und mehrere Meter tief abrutschte, wobei er eine klaffende Wunde an der rechten Stirnseite sowie kleinere Quetschungen am Kopf und mehrere stärkere Hautabschürfungen an den Beinen erlitt, während er sich den rechten Arm nur leicht verrenkte. Zum Glück blieb er beim Absturz auf einem glatten, äußerst schwer zugänglichen, kaum 1½ Meter breiten Fels liegen, unter dem sich eine steile, ganz glatte, gegen 50 Meter hohe Felswand erstreckt. Wäre er noch über diese Wand gefoltert, so hätte er ohne Zweifel den Tod gefunden. Einige zur Unglücksstelle herbeigeeilten Touristen aus den Kreisen des Slovenischen Alpenvereines leisteten dem Verunglückten die erste Hilfe, worauf er, in eine Bettdecke eingehüllt und mit Stricken angebunden, unter den größten Anstrengungen hinunter befördert wurde. Die Situation gestaltete sich um so kritischer und aufregender, als der Vater und die Geschwister des Verunglückten nur weit unten dem beschwerlichen Transport zusahen, der bei der geringsten Abrutschung die schwersten Folgen nach sich hätte ziehen können. Der Transport auf einer Strecke von kaum 100 Meter, dauerte 1½ Stunden und bis zur Hütte fast noch über 2 Stunden. Der aus Feistritz um 2 Uhr nachmittags angekommene Arzt wusch dem Verunglückten alle Wunden aus, legte ihm einen Verband an und nähte die klaffende Kopfwunde zweimal zu. Innere Verletzungen sowie eine Gehirnerschütterung sind nicht erfolgt; auch die Zähne blieben intakt. Die ganze Familie brachte die Nacht in der Hütte beim Verletzten zu, der vielleicht schon heute nach Feistritz transportiert wird, oder, da die Verletzungen nicht gefährlich sind, sich selbst wird dahin begeben können. —m—

— (Die Sektion Stein des Slovenischen Alpenvereines) eröffnet am 12. d. die neuerbaute Hütte „Kamniška koča“ am Steiner Sattel und ladet hiezu alle Alpenfreunde freundlichst ein.

— (The Royal Bío) übt fortgesetzt eine große Anziehungskraft auf das Laibacher Publikum aus und dessen Vorstellungen sind trotz der toten Saison allabendlich zahlreich besucht. Heute vollständig neues Programm mit 26 Nummern, u. a. eine Reise durch die Schweiz, von Rizza nach Monte Carlo, Kriegsschule in Saumur, Großstadtelend u. c., außerdem der Royal Biophon. Das rasch populär gewordene Unternehmen bleibt nur noch einige Tage in Laibach.

— (Bau eines Vereinshauses in Stein.) In Stein hat sich ein aus Delegierten verschiedener Vereine zusammengesetztes Komitee gebildet, welches es sich zur Aufgabe gemacht hat, den dortigen Vereinen ein eigenes Heim, ein Vereinshaus, zu erbauen. Zugunsten des Vereinshaus-Baufonds veranstaltete gestern der Turnverein „Sokol“ in Stein ein großes Volksfest mit inter-essantem Programm, an welchem auch sonstige Vereine sowie die Stadtkapelle mitwirkten. Der materielle Erfolg des gelungenen Festes dürfte dem Baufond ein erhebliches Stümchen zugeführt haben.

— (Vereinswesen.) Das k. k. Landespräsidium für Krain hat die Bildung des politischen Vereines „Obrambena zveza zavednih obrtnikov“, mit dem Sitz in Laibach, nach Inhalt der vorgelegten Statuten, im Sinne des Vereinsgesetzes zur Kenntnis genommen. Der Verein hat den Zweck, den Kampf für die politischen Rechte und für den wirtschaftlichen Wohlstand des Gewerbestandes zu führen, die Aufmunterung und Verbreitung des Standesbewußtseins zu bewirken und den Rechtsbeistand in Standesangelegenheiten zu beschaffen. —e—

— (Das Dienstvermittlungsbureau der Genossenschaft der Gastwirte, Cafetiere u. c.) vermittelte im Monat Juli in 60 Fällen. Dienst erhielten alle zu diesen Kategorien gehörige dienstsuchende Personen. Plätze finden noch: Mägde, Köchinnen, Stubenmädchen, Kellner, Kellnerinnen, Knechte, Lehrlinge u. c. Für Dienstsuchende ist die Vermittlung kostenfrei, jene vom Lande haben für die Rückantwort Marken beizulegen. Das Dienstvermittlungsbureau befindet sich in Gradisce Nr. 7, ebenerdig.

— (Von der ombrometrischen Beobachtungsstation Adelsberg.) Die ombrometrische Beobachtungsstation dritter Ordnung im Adelsberg verzeichnete im Monate Juli 7 Tage mit Niederschlag, während 24 Tage des Monats ohne jeglichen Niederschlag blieben. Die größte Niederschlagsmenge binnen 24 Stunden wurde am 5. Juli mit 43.2 Millimeter Niederschlag, die geringste am

12. Juli mit 2.1 Millimeter beobachtet. Die höchste Lufttemperatur wurde am 25. Juli mit + 28.3 Grad Celsius, die niedrigste am 14. Juli mit + 11.6 Grad Celsius nach den täglich um 2 Uhr nachmittags erfolgten Beobachtungen verzeichnet. —c—

— (Im städtischen Schlachthause) wurden in der Zeit vom 22. bis einschließlich 28. v. M. 69 Ochsen, 7 Kühe und 5 Stiere, weiters 64 Schweine, 208 Kälber sowie 52 Hammel und Böcke geschlachtet. Außerdem wurde in geschlachtetem Zustande 1 Kuh nebst 311 Kilogramm Fleisch eingeführt.

— (Einbruchsdiebstahl.) In der Nacht auf den 2. d. M. wurde von bisher gänzlich unbekannten Tätern beim Greislerlokale des Johann Zivalic in St. Martin unter dem Großfahlenberg ein Fenstergitter zum Teile ausgehoben und hierauf folgendes entwendet: gegen 100 Kronen Geld, etwa sechs Kilogramm Kaffee, 10 Kilogramm Zucker im Werte von 7 K 20 h, ungefähr 10 Liter Branntwein (Slivowitz), eine ¼ Liter- und ½ Literflasche und ein Salzfaß. Drei Schubladen, worin Geld und ein Sparfassenbüchel auf 1600 Kronen sowie ein Vormerkbüchel verwahrt waren, dann eine geflochtene Flasche mit Slivowitz trugen die Diebe etwa 200 Schritte mit auf eine Wiese, wo Zivalic diese Gegenstände am 2. d. M. früh vorfand. In der Flasche blieb noch zirka ein Liter Slivowitz übrig. Die Diebe hatten zum Fenster eine Gartenbank gestellt und sodann das Gitter mittelst einer drei Meter langen Fichtenstange ausgehoben, die sie dann an Ort und Stelle liegen ließen. —1.

* (Muss Liebesgram.) Ein hiesiger Malergehilfe, dem wie anderen Sterblichen ein liebendes Herz in der Brust schlug, wollte sich aus unglücklicher Liebe auf billige Art und Weise ins Jenseits befördern. Zunächst trank er sich einen Rausch an und versuchte dann von der Karstädterbrücke in den Gruberkanal zu springen, wurde aber von einem ihn begleitenden Freunde an seinem Vorhaben gehindert. Nach 11 Uhr nachts stieg er von der Gruberstraße aus in den Kanal. Bis zum Hals im Wasser stehend, begann er plötzlich seinen Freund Paul zu Hilfe zu rufen. Als ihn aber dieser aus dem Wasser ziehen wollte, leistete der Selbstmordskandidat kräftigen Widerstand und versetzte ihm mehrere Rüsse und Stöße. In diesem Augenblicke erschienen zwei Sicherheitswachmänner sowie der Arbeiter, der den Malergehilfen vorher am Sprunge von der Brücke gehindert hatte, und es gelang ihnen mittelst eines Seiles den Maler anzubinden und ans Trockene zu ziehen.

* (Diebstahl.) Dem Johann Meden, Diener des Herrn Primarius Dr. Slajmer, wurde durch einen unbekannten Dieb aus seinem im Parterre befindlichen Zimmer ein Geldbetrag per 47 K 20 h gestohlen. — Vor dem Hauptpostgebäude wurde dem Artillerie-Feuwerker Schmidt ein Fahrrad im Werte von 200 K entführt. Das Rad ist ein Freilauf, schwarz lackiert und die Balancestange ist an der inneren rechten Seite etwas verbogen.

* (Plötzlich irrsinnig geworden.) Samstag vormittags bemerkten Passanten unter der Jakobbrücke die 20jährige Magd Agnes Levitsek aus Lajerbach, die ihr Kopftuch im Laibachfluß wusch und sich so auffällig benahm, daß man einen vorübergehenden Sicherheitswachmann auf sie aufmerksam machte. Als die Magd den Polizisten bemerkte, sprang sie ins Wasser. Sie wurde mit Hilfe von Passanten herausgezogen und auf die Zentralwachtstube gebracht, von wo aus sie nach vorhergegangener ärztlicher Untersuchung wegen plötzlich ausgebrochenen Irzsinnes ins Spital überführt wurde.

* (Tot aufgefunden) wurde in Lese bei Belde der seit 29. Juli vermählte 75jährige schwach-sinnige Josef Tarman aus Kronau.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Ljubljanski Zvon.) Inhalt des August-Heftes: 1.) M. M.: Zum 80. Geburtstag des Notars L. Svetec. 2.) Dr. Ivan Tavčar: Aus der Kongreßzeit. 3.) Vladimir: Stille Königin. 4.) Kristina: Vor dir. 5.) Dr. Jos. Tominssek: Josef Stritar. 6.) Vida: Leid. 7.) Vladimir: Ballade. 8.) Ivan Cankar: Die letzten Tage des Stephan Poljanec. 9.) Dr. Fr. Derganc: Johann Trdina. 10.) Božislav Mole-Svitignjev: Mein Lied. 11.) Dr. Jvo Sorli: Romantiker des Lebens. 12.) Grisa: Herzschläge. 13.) Fr. Strnad: Eine Maschine. 14.) Matthias Skalar: Refrut? 15.) Kristina: Deine Augen. — In den Rubriken „Bücherneuheiten“ und „Allgemeine Umschau“ sind Dr. Josef Tominssek, Dr. Ivan Merhar, Dr. Franz Flesch und Dr. Milan Čurčin mit längeren und kürzeren Beiträgen vertreten.

— („Slovan“) Inhalt der 9. Nummer: 1.) M. Askerc: Ägyptische Arabesken. 2.) J. Milčinski: Frühlingsgrillen. 3.) Svetko Golar: Der Ritter. 4.) Dr. Fr. Göstl: Laien und Irre.

5.) Gradnik: Sonett. 6.) Ivan Lah: Aus den Zeiten der Romantik. 7.) E. M. Logar: Kaver Sandor Gjaliski. 8.) Oliev Zgo: In der Heimat der schönen Künste. 9.) Feuilleton (Literatur, Theater und Musik, Kunst, Verschiedenes, Unsere Bilder). Das Heft enthält zwei Kunstbeilagen und sieben sonstige Illustrationen.

Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Der Balkankrieg mit Serbien.

Konstantinopel, 4. August. Die beiden serbischen Delegierten, welche gestern hier angekommen sind, um für Serbien neue Absatzgebiete zu suchen, werden sich nächste Woche zu dem gleichen Zweck nach Ägypten begeben. Gerüchtheilweise verlautet, daß die Delegierten hier sondieren, ob der dem österreichisch-ungarischen Zollkonflikt entsprechende Tarif-Transit und andere Änderungen der neuen noch nicht in Kraft getretenen Handelskonvention realisierbar seien.

Belgrad, 5. August. Der österreichisch-ungarische Geschäftsträger suchte vorgestern den Ministerpräsidenten Pasić auf, um ihm das Befremden des Grafen Goluchowski über sein (Pasić), der diplomatischen Gepflogenheit zuwiderlaufendes Vorgehen in der Frage des Blaubeiches auszusprechen. Die serbische Regierung hat bekanntlich erst am 29. v. M. den Inhalt desselben in Wien mitgeteilt und schon am 31. v. M. die Antwort erhalten, daß von seiten Österreich-Ungarns gegen die Bekanntgabe der darin enthaltenen Dokumente keine Einwendung vorliegt; ohne jedoch diese Antwort abzuwarten, hat Ministerpräsident Pasić Bruchstücke aus den darunter befindlichen Noten der österreichisch-ungarischen Gesandtschaft schon am 30. v. M. in einer als geheim erklärten Sitzung der Skupština verlesen, was auch in der am nächsten Tage in der öffentlichen Sitzung der Skupština gehaltenen Rede des serbischen Finanzministers bestätigt wird. (Nach dem Regierungsorgan „Samouprava“ sagte derselbe: Warum beruft sich Belković auf Zeitungen in bezug darauf, was Graf Goluchowski in den Delegationen, betreffend die Geschäftsforderung, gesagt hat, wenn er gestern durch Einsichtnahme in die Noten feststellen konnte, daß in der betreffenden Forderung Österreich-Ungarns nur von Geschützen im allgemeinen die Rede sei?) Von seiten Österreich-Ungarns wird in diesem Vorgehen eine um so auffälligerer Außerachtlassung der üblichen Form der internationalen Courtoisie erblickt, als die österreichisch-ungarische Regierung nach den ihr gewordenen Erklärungen anzunehmen berechtigt war, daß vor der Bekanntgabe der Noten das Eintreffen ihrer mit äußerster Beschleunigung in Aussicht gestellten Antwort abgewartet werden würde.

Rußland.

Petersburg, 4. August. Wie die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet, sind die Berichte von einer Meuterei im Artillerielager von Rembertow bei Warschau gänzlich unbegründet.

Petersburg, 4. August. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Unter den Sehern der hiesigen Zeitungen ist der Ausstand ausgebrochen.

Petersburg, 5. August. Trotzdem 66.100 Fabrikarbeiter sich im Ausstande befinden, herrscht hier vollste Ruhe. Der allgemeine Ausstand ist gänzlich mißglückt. Die meisten Läden sind geöffnet. Wegen des Streiks sind die Blätter nicht erschienen. Der Regierungsanzeiger konnte nur eine halbe Seite stark erscheinen.

Das französische Trennungsgesetz.

Paris, 5. August. Wie der „Matin“ versichert, sind die Weisungen des Papstes an den französischen Episkopat, worin der Papst einem loyalen Verstande der Trennung zwischen Kirche und Staat zustimmt, nach Verhandlungen zwischen dem Kultusministerium und dem Erzbischof von Rouen als Mitteleperson festgestellt worden und werden unverzüglich hinausgegeben werden.

Ein vernünftiges Auswandererschiff.

Madrid, 5. August. Nach einer Zeitungsmeldung aus Cartagena ist der Dampfer „Sria“ auf der Fahrt von Barcelona mit 800 Auswanderern an Bord in den Bajos Hermigas beim Kap Falos gescheitert und in der kürzesten Zeit gesunken, wobei etwa 200 Personen ertrunken sein sollen. Fischer, welche zur Rettung herbeieilten, fanden gleichfalls den Tod. Die Geretteten wurden auf Kap Falos gebracht, wo sie sich aber in einer kritischen Lage befinden, da

es ihnen an Lebensmitteln und Kleidung fehlt. Die Mehrzahl der Passagiere waren Italiener, der Rest Spanier.

Neuigkeiten vom Büchermarkte.

Hainisch, Dr. M., Die Heimarbeit in Österreich, K 80. — Lepius, Prof. R., Die Zuckerrunkeln, ihre Komplikationen und ihre Behandlung, K 80. — Weiß A., Textil-Technik und Textil-Handel, K 80. — Toilow, Die österreichische Nordarmee und ihre Führer im Jahre 1866, K 2.40. — Adamkiewicz, Prof. Dr. A., Die Eigentkraft der Materie und das Denken im Weltall, K 1.20. — Zuranich J., Prinzipien der griechischen Philosophie, K 2. — Krauß, Dr. Robert, Radikalkur chronischer Leiden durch Diät, K 60. — Ernst, Dr. G., Wie wird man gesund? K 2. — Stern Bernh., Die Romanows, intime Episoden aus ihrem Familien- und Hofleben, 2 Bände à K 80. — Montenegro und sein Herrscherhaus, zur Geschichte der montenegrinischen Fürstendynastie, K 1.80. — Heyer, Dr. C., Der Waldbau oder die Forstproduktzucht, 1. Band, K 8.40. — Hahn Ed., Golfert, Dr. J., und Arends G., Spezialitäten und Geheimmittel, gbd. K 7.20. — Sommer E., Muskelkraft und Formenschnelligkeit, K 1.20. — Vorenz H. A., Abhandlungen über theoretische Physik, 1. Band, 1. Hft., K 12. — Haimovich Em., graphische Tabellen und graphisch dargestellte Formeln, K 18. — Fischer Otto, Theoretische Grundlagen für eine Mechanik der lebenden Körper, K 16.80. — Schwarz G. Chr., Das einzige Heilmittel bei Nervenleiden, K 1.44. — Schlicht, Freiherr von, Die Kommandeure, K 2.40. — Mann H., Stürmische Morgen, K 3. — Lewis J. Day, Alte und neue Alphabete, K 6. —

Rideamus, Burlesken, K 2.40. — Brosius H., Die Sprachkinder im deutschen Handelsstande, ein Mahnwort an alle jungen und alten Kaufleute, K 96. — Willy, Jeux de princes, K 4.20. — Vogel, Dr. Dr. Th., Zur sittlichen Würdigung Göthes, K 1.14. — Schaefer, Dr., Der moralische Schwachsinn, K 3.60. — Heiß, Dr. Ed., Auflösungen zur mathematischen Aufgabenammlung, K 1.20. — Eichner W., Der Sang an Regir, K 60. — Gimmer H., Der aktive Vulkanismus auf dem afrikanischen Festlande und den afrikanischen Inseln, K 4.80. — Bollag, Dr. M., Zum Kampfe gegen die Lungenschwindsucht! K 96. — Hahn, Der industrielle Arbeitslohn, K 1.20. — Betham-Edwards M., Maria Hoje, teacher, K 1.92. — Anstey J., Saltes Almonds, K 1.92. — Kretschmar, Dr. P., Die Erfüllung, 1. Teil, historische und dogmatische Grundlagen, K 6.48. — Budzinski Rich., Wider die Unvollkommenheit der gegenwärtigen höheren Schulbildung, K 72. — Cathomas, Dr. J. B., Die Hygiene des Magens, K 1.44. — Fern, Dr. C. J., Die deutsche Jahrhundert-Ausstellung, K 1.80. Vorrätig in der Buchhandlung J. G. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongressplatz 2.

Angekommene Fremde.

Hotel Elephant.

Am 1. u. 2. August. Dr. Kojalka, Ingenieur, f. Frau; Fischer, Zellner, Kiste, Budapest. — Dr. Konvalink, Arzt, f. Familie; Gatlantova, Pitonrova, Zverinova, Lehrerinnen, Brünn. — Gostuto, Inspektor; Reuman, Brandenburg, Kiste; Zagar, Private, f. Schwester; Rassevich, Obojskapitan, f. Frau; Jurian, Beamter, f. Frau; Karaslat, Privat, f. Frau; Zegher, Beamter; Melingo, Privat, f. Sohn; Selwig, Privat, Trieste. — Holzinger, f. f. Lehrerin, Görz. — Holmer, Kaldor, Hummer, Kiste; König, Baumeister; Gragger, Professor; Perdreit, Beamter, Graz. — Bito del Tullio, Gutsbesitzer, Udine. — Edle v. Sellner, f. f. Oberstleutnant, Klagenfurt. — Mochnit, Apotheker, Stein. — Voder, Privat, f. Frau, Linz. — Matersdorfer, Kfm., Fiume. — Diescher, Kfm., Nied. — Wagner, Kfm., Kiste. — Pollat, Kfm., Vares. — Meyer, Kfm., D. Belischau. — Uzelac, Kfm., Brizje. — Deaf, Exner, Private, Pola. — Fuchs, Kfm., Aggersdorf. — Leventow, Novak, Privat; Engl f. Sohn, Lacansky f. Tochter, Private, Agram. — Dr. Fejertag, f. f. Stabsarzt; Baranicki, Dolmetscher; Doktor v. Schneid, f. f. Hofsekretär; Perlmann, Lederer, Wolf, Beran, Burgmann, Kiste, Wien.

Grand Hotel Union.

Am 2. August. Dr. Mantuani, f. f. Hofbeamter, f. Familie; Wolfgang, Schuldirektor; Bangraz, f. Familie; Seitz, Privat, f. Frau; Dr. Prijatelj, Assistent, f. Frau; Dr. Bensch, f. f. Adjunkt; Kral, Sandmann, Lorenz, Berner, Stagle, Kiste, Wien. — Dr. Rybat, Advokat; Schwarz, Kfm., Trieste. — Polat, Blühweiss, Kiste, Graz. — Battal, Dapiere, Privatiers, Bifino. — Fischer, Kfm., Prag. — Kramer, Jurist, Trisail. — Stibler, Student, Marburg. — Glavan, Privat, Susak. — Mateljan

f. Sohn, Petric, Privatiers, Fiume. — Maje, Kfm., Wippach. — Jeric, Kfm., Sissef. — Komen, Profet. — Butovic, Privat, f. Frau, Karstadt. — Rotnik, Lehrerin, Ratfchach.

Verstorbene.

Am 4. August. Josefa Rozman, Private, 73 J., Grabsche 2, Marasmus senilis.

Im Zivilspitale:

Am 2. August. Maria Nachtigal, Büglerin, 67 J., Herzfehler. — Josefa Erbeznit, Inwohnerin, 54 J., sekundärer Blödsinn. — Maria Schleimer, Private, 82 J., Apoplexia cerebri.

Lottoziehungen am 4. August 1906.

Triest: 71 18 22 89 36.
Linz: 49 62 58 52 41

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

August	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag in Millimetern
4.	2 U. N.	735.4	32.7	SW. schwach	heiter	
	9 „ Ab.	739.9	19.7	SD. schwach	halb bewölkt	
5.	7 U. F.	741.3	16.3	N. schwach	Rebel	1.5
	2 „ N.	740.3	25.8	SD. mäßig	halb bew.	
	9 „ Ab.	740.5	22.0	windstill	teilw. heiter	
6.	7 U. F.	739.8	17.6	SD. schwach	heiter	0.0

Das Tagesmittel der Temperatur vom Samstag 24.8°, Normale 19.6°, vom Sonntag 21.4°, Normale 19.5°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

A. TSCHINKEL Eidam

empfiehlt allen P. T. Hausfrauen seine allgemein als vorzüglich anerkannten **Kompotte, Marmeladen, Früchte** und insbesondere das nach den neuesten Methoden erzeugte **Zichorienmehl in Holzkistchen.** (3470) 1

Die erste Probe wird gewiss jedermann von der hervorragenden Qualität dieser heimischen Ware überzeugen.

— Näheres die Plakate. —

Für Säuglinge mit **chronischen Darmkatarrhen** gibt es kein besseres Nahrungsmittel als Kufekes Kindermehl, welches zuerst ohne Milch, später mit Milch gereicht, die Gärungen im Darne beseitigt und den die Erkrankung verursachenden Mikroorganismen einen ungünstigen Nährboden darbietet, dabei leicht verdaut und vom erkrankten Darne aufgenommen wird. Es tritt bei der Ernährung dieser Kinder mit Kufekes Kindermehl nicht nur ein Verschwinden der Durchfälle ein, sondern auch das Körpergewicht hebt sich in günstigster Weise. (2536)

Schöne Wohnung

bestehend aus drei Zimmern mit Kabinett samt Zugehör, ist mit 1. November zu vermieten. Anzufragen im **Möbelgeschäft des J. J. Naglas**, Auerspergplatz 7. (3442) 6-3

BROCKHAUS

KLEINES KONVERSATIONS-LEXIKON

Erscheint soeben
66 Hefte je 30 Pf.
2 Bände geb. 24 M.
Reich illustriert

Zu beziehen durch:
Ig. v. Kleinmayr & Fed.
Bamberg, Buchhandlg.
in Laibach.

Wer die Strömungen und Bestrebungen unseres modernen Kunst- und Geisteslebens in einem humoristisch-satirischen Zeitspiegel betrachten und verfolgen will, der lese jeden Montag die neueste Nummer der **Münchner**

JUGEND.

Einzverkauf und Abonnements bei Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongressplatz Nr. 2 und Südbahnhof (Kiosk) sowie in Steinbrück, Südbahnhof (Kiosk). (3441)

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 4. August 1906.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Allgemeine Staats-schuld.		Geld	Ware	Vom Staate zur Zahlung über-nommene Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.		Geld	Ware	Pfandbriefe u.		Geld	Ware	Türk. E.-B.-Anl. Bräm.-Oblig.		Geld	Ware	Österr.-ung. Bank 1400 Kronen		Geld	Ware	
inbeistellende Rente:																				
1000. Steuerfrei, Kronen		99-55	99-75	Böhm. Westbahn, Em. 1895.		99-30	100-90	Böhm. Hypothekenbank verl. 4%		98-60	99-60	400 Kr. per Kasse		163-	164-	Unionbank 200 fl.		1761-	1771-	
d. d. (Jan.-Juli) per Kasse		99-45	99-65	Eisenbahnbahn 600 und 8000 Kr.		116-75	117-75	Central-Vob.-Kred.-Bt., Österr.		99-80	100-20	Wiener Komm.-Loose v. J. 1874		162-75	163-75	Verkehrsbank, allg., 140 fl.		549-	549-50	
5-2% d. B. Noten (Febr.-Aug.)				Eisenbahnbahn 400 und 2000 Kr.		117-05	118-05	65 Kr. verl. 4 1/2%		103-	-	Weiv.-Sch. d. 3% Bräm.-Schulds.		511-	521-			839-	340-	
per Kasse		100-40	100-60	4%		117-05	118-05	Central-Vob.-Kred.-Bt., Österr.		100-10	161-10	d. Vobentr.-Anst. Em. 1889		98-	99-					
4-2% d. B. Silber (April.-Okt.)				Frank. Josef-Bahn Em. 1884		99-80	100-80	65 Kr. verl. 4%		99-40	100-									
per Kasse		100-40	100-60	(div. St.) Silb. 4%		99-80	100-80	Kred.-Anst., Österr., f. Vert.-Unt.												
1860er Staatslose 500 fl. 4%		158-50	160-50	Waldische Karl Ludwig-Bahn		99-55	100-55	u. öffentl. Arb.-Kat. A u. B. 4%												
1860er „ 100 fl. 4%		220-	226-	(div. St.) Silb. 4%		112-25	113-25	Landbes. d. Kön. Galizien und		98-25	99-25									
1864er „ 100 fl. 4%		278-	280-	Ung.-galiz. Bahn 200 fl. E. 5%		99-55	100-55	Lobom. 57 1/2 Kr. ruzs. 4%		99-25	100-25									
1864er „ 50 fl. 4%		278-	280-	Borarlberger Bahn Em. 1884		99-50	100-50	Währ. Hypothekenbank verl. 4%		100-	101-									
Dom.-Pfandbr. à 120 fl. 5%		289-	291-	(div. St.) Silb. 4%				Österr. Landbes.-Hyp.-Anst. 4%		94-20	95-									
								d. d. Schulsch. verl. 3 1/2%		98-50	94-									
								d. d. verl. 4%		99-90	100-90									
								Österr.-ungar. Bank 50 jährl.		99-75	100-75									
								verl. 4% d. B.		100-15	101-15									
								d. d. 4%		100-65	-									
								Bart. 1. St., 60 Kr. verl. 4%												